



**Andreas Braune:
Fortschritt als Ideologie.**

*Wilhelm Ostwald und der
Monismus.*

Leipzig: Leipziger Universitäts-
verlag 2009, 168 S.,
4 Abb., 19.90 €,
ISBN 978-3-86583-389-1

Die aktuelle Religionskritik, insofern sie von naturalistischen, naturwissenschaftlich begründeten Argumentationen geleitet ist, findet in der Regel nicht mit historischen Bezügen statt. Das ist insofern verwunderlich, weil viele jetzige Fragestellungen (z.B. die nach dem freien Willen oder nach kulturellen Einflüssen auf natürliche Vererbung) ihren Ausgang um 1900 haben. Sie sind in ihrem Kern und einigen Antworten tradiert. Das gilt auch hinsichtlich der radikalen Kirchenkritik und für Vorschläge, eine neue Ethik wissenschaftlich bzw. auf Wissenschaften gestützt auszuarbeiten, die dann noch oft auf der Annahme basiert, Kulturfortschritt sei ein realer und nicht nur wertender Vorgang, und Naturbeherrschung (was auch Kenntnis der Naturgesetze meint) bilde die Basis für kulturelle Höherentwicklung: Die Menschheit befinde sich in dauerndem Aufstieg begriffen – wie auch die Person meinte, die Gegenstand des vorliegenden Buches *Fortschritt als Ideologie – Wilhelm Ostwald und der Monismus* ist. (vgl. S. 71)

Ostwalds „Energetik“ war eine solche Kulturtheorie, die auf wissenschaftlichen Befunden aufgebaut zu sein glaubte, ihre Aussagen auf innerhalb der Physik oder Chemie verifizierbare Tatsachen zurückführte, die allerdings in kulturellen Prozessen wenig gelten. Es finden sich hier erstaunliche Ähnlichkeiten hinsichtlich der Abwertung von „Papierwissenschaften“ (Philologien und Geschichtswissenschaft) gegenüber Naturwissenschaften. (S. 61)

Parallelen zu damals zeigen sich in aktuellen Debatten etwa im Umfeld der *Giordano-Bruno-Stiftung* und in einigen Positionen im „neuen Atheismus“. Solche Vergleiche erschließen sich allerdings nur denjenigen, die danach suchen. Der 1981 in Leipzig geborene Politikwissenschaftler und Historiker Andreas Braune, er ist derzeit DFG-Stipendiat in Gießen, stellt in seiner Publikation selbst auch keine tieferen Gegenwartsbezüge her, ausgenommen einige direkte Verweise etwa auf Richard Dawkins. (S. 154)

Es handelt sich bei seinem Buch um die gedruckte Magisterarbeit des Verfassers, eine gründliche und gut recherchierte, vor allem auf breiter Literaturanalyse aufgebaute Studie über den Chemophysiker Wilhelm Ostwald (1853-1932), Nobelpreisträger und, in Nachfolge des Jenaer Zoologen Ernst Haeckel, 1911-15 Vorsitzender des *Deutschen Monistenbundes*. Ostwald, „Leitfigur der monistischen Bewegung“, „vermochte ... seinen energetischen Monismus dem haeckelschen Monismus zur Seite zu stellen“. (S. 19) Er war sozialer wie finanzieller Förderer verschiedener säkularer Bestrebungen, darunter auch Großmeister in der Freimaurerloge „Zur aufgehenden Sonne“, der einzigen, in denen Freidenker Wirkungsmöglichkeiten hatten.

Ostwald war einer der wenigen Naturwissenschaftler bis in die 1920er Jahre hinein, die sich zugleich philosophisch äußerten und in Kulturdebatten Anspruch auf Beachtung einforderten und bekamen. Braune stellt deshalb das Wirken und Denken Ostwalds völlig zu Recht nicht nur in Beziehung zu den zeitgenössischen Monismen („Einheitslehren“), die, nach heutiger Lesart, auch Varianten eines neuen, modernen Humanismus waren, sondern auch in Bezug auf Zeitströmungen, die diese Diskurse tangierten. Er schildert das wissenschaftliche und politische Leben und Wirken Ostwalds, seinen praktischen Monismus, seine Haltung zu internationalen Konflikten und zum Ersten Weltkrieg.

Leider unterlässt der Autor das Erklären wesentlicher Begriffe. So bleibt für ihn unhinterfragt, inwiefern eine Ethik, Kultur oder Weltanschauung überhaupt „wissenschaftlich“ sein kann, eine „wissenschaftliche Weltanschauung

des Monismus“ (S.16 u. a.) überhaupt möglich ist, was eine Ideologie von einer Wissenschaft bzw. einer Weltanschauung unterscheidet, woran „Fortschritt“ objektiv zu messen wäre.

Die Publikation enthält eine umfangliche Kritik des Buches des Rezensenten „Dissidenten“ (1997). Eine Kritik am von Braune dort festgestellten „Historikerreflex“ soll hier unterbleiben, aber dessen Begründung durchaus diskutiert werden. Bei „Stichworten wie Euthanasie oder Rassenhygiene [werde] sofort das Stigma ‘Vordenker des Nationalsozialismus’“ vergeben. Dadurch unterbleibe dann „oftmals ein differenzierender Blick, gerade in Bezug auf die Positionen innerhalb des DMB“. (S. 88)

Nun ist es das gute Recht von Braune, die „Dissidenten“ so zu lesen. Doch jede historische Würdigung von Haeckel und Ostwald schließt ein, dass sich verschiedene ihrer Aussagen nun einmal vom Nationalsozialismus missbrauchen ließen. Wie insgesamt dem Urteil Braunes zuzustimmen ist, dass der Monismus ostwaldscher Provenienz, „eine ganze Reihe thematischer Elemente sowohl mit der sozialistischen Idee der Sozialdemokraten, als auch mit den völkischen Ideen der neuen Rechten“ teilte. (S. 149)

Ein solches Urteil, wie es auch die „Dissidenten“ mitteilen, ist ja keine persönliche Schuldzuweisung an Haeckel oder Ostwald oder ein Abstrich an ihrer Wissenschaftlichkeit. Dies aber dahin zu wenden, die Aussagen in den „Dissidenten“ müssten „geradezu umgekehrt“ werden (S. 89), wäre nachvollziehbar, wenn der Autor des Ostwald-Buches nicht selbst nahezu jede These in den „Dissidenten“ zu Haeckel und Ostwald (wenn auch, zugegeben, der „linke“ Ostwald mehr vom „rechten“ Haeckel zu unterscheiden gewesen wäre) untermauern würde. (vgl. u. a. S. 96, 100, 102, 104) Die Position Ostwalds, dass man seinen Nächsten lieben soll „nach seinem sozialen Wert!“ (S. 101, siehe auch S. 102), ist in ihrer Konsequenz sozialdarwinistisch.

Braune reflektiert nicht die Sterbehilfe-Debatten der letzten zwanzig Jahre. Eines ihrer Ergebnisse ist: Eben weil die „Vernichtung lebensunwerten Lebens“ eine andere Frage als die nach der „Sterbehilfe für unheilbare Kranke“ ist (S. 102), hat sich jede Debatte über Sterbehilfe, will sie humanistisch sein, von einem angeblich objektiven „Lebenswert“ zu distanzieren. Das betrifft das mögliche Kriterium „Arbeitsfähigkeit“ zuallererst – und das ist ein wesentlicher Ansatz beim Initiator der Debatte im Frühsommer 1913, dem

schwerstkranken Monisten Gerkan, der sterben wollte, und des Monisten Ostwald, der nach der „Energie“ fragte.

Menschliche Existenz ist durchaus ein Energieproblem, aber „Lebenswert“ ist keine „Energiefrage“. Ob ein Leben lebenswert ist oder nicht, das unterliegt dem Urteil dessen, der sein einmaliges Leben lebt – und nur diese Person ist zu diesem Urteil berechtigt. Andere mag es interessieren oder so mögen nicht so leben wollen. Andere Menschen, gar staatliche Einrichtungen oder Krankenkassen, haben nicht darüber zu befinden. Gerade die aktuelle Debatte über Patientenverfügungen, Sterbe- und Suizidhilfe zeigt, dass alles andere auf „Tötung auf Verlangen“ hinausläuft – ein Gedanke, der als positive Idee, durchaus in Tradition auch zu den Monisten, die Sterbehilfedebatten auch im humanistischen Spektrum bis in die späten 1980er Jahre prägte.

Am Ende seines gut lesbaren Buches zieht Braune eine kritische Bilanz und verweist auf Ambivalenzen in Ostwalds Werk und Wirken. Dem Autor ist in folgenden Urteilen ausdrücklich zuzustimmen:

Erstens, dass man „den Monisten zugestehen [müsse], „dass sie elementare naturphilosophische Fragestellungen, ebenso wie relativ komplexe sozio-ökonomische Entwürfe, auf einem Niveau rezipierten und diskutierten, welches in der Reichweite, der Qualität und der Intensität der Diskurskultur heutigen Debatten in mancherlei Hinsicht überlegen ist.“ (S. 154)

Zweitens, dass der „große Fehler Ostwalds lag darin, dass er von seiner persönlichen Einsicht in die Unvernünftigkeit einer bestimmten Zustandskonstellation ... darauf schloss, dass die von ihm vertretene Position zur Allgemeinposition der Vernünftigen werden müsse.“ (S.130)

Ergebnis der Lektüre von Braunes Buch über Ostwald ist, dass keine Studie zur Kulturgeschichte des deutschen Naturalismus über dieses Werk hinwegsehen kann. Einige Verweise auf den privaten Ostwald und das Schicksal des Gutes in Großbothen bei Leipzig (Landsitz *Energie*) hätten manches durchaus noch plastischer gemacht, v. a., wie viel mehr die Leistungen Ostwalds öffentlich zu würdigen wären. Interessenten ist die Homepage der „Wilhelm-Ostwald-Gesellschaft“ zu empfehlen.

Horst Groschopp

